

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 119 (2024)
Heft: 3: Abwasserreinigung im Umbau = Redessiner l'épuration des eaux

Artikel: "Kläranlagen spiegeln die Schweiz" = "Les STEP miroirs de la suisse"
Autor: Guetg, Marco = Nitsch, Marion
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1063404>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GESPRÄCH MIT LUKAS STADELMANN UND NOËL PICCO
ENTRETIEN AVEC LUKAS STADELMANN ET NOËL PICCO

«KLÄRANLAGEN SPIEGELN DIE SCHWEIZ» «LES STEP, MIROIRS DE LA SUISSE»

Marco Guetg, Journalist
Marion Nitsch, Fotografin

Lukas Stadelmann und Noël Picco sind ETH-Architekten. Sie arbeiten in Basel im gemeinsamen Büro Malheur&Fortuna und beschäftigen sich unter anderem mit Infrastrukturbauten, deren Erstellung, Nutzung und Transformation. Mit im Fokus stehen Abwasserreinigungsanlagen (ARA), weil sie weit mehr sind als nur betonierte Becken irgendwo am Siedlungsrand. Herantasten an ein nicht alltägliches Thema, das uns täglich begleitet.

Lukas Stadelmann et Noël Picco sont architectes ETH. Œuvrant à Bâle au sein du bureau collectif Malheur&Fortuna, ils travaillent notamment sur des infrastructures, sur leur construction, leur utilisation et leur transformation. Les stations d'épuration des eaux (STEP) figurent parmi leurs priorités parce qu'elles sont bien plus que des bassins bétonnés relégués en périphérie des agglomérations. Aperçu d'un thème rarement évoqué, qui nous concerne pourtant au quotidien.

Architekten entwerfen in der Regel Häuser, Schulen oder Alterszentren, Sie aber befassen sich auch mit Abwasserreinigungsanlagen. Wie kam es dazu?

Noël Picco: Dieses Interesse tauchte erstmals während des Studiums an der ETH auf. Lukas Stadelmann befasste sich damals mit der Stadtversorgung, ich mich mit der Stadtentsorgung und somit mit Kläranlagen und Kehrverbrennung. Wir haben gemerkt, dass Kläranlagen mit ihrem radikalen Pragmatismus spannende Themen liefern: Sie liegen meist an einem schönen Ort, sind Zeichen eines funktionierenden Systems und gleichzeitig ein Abbild der Gesellschaft.

Lukas Stadelmann: Aus diesem radikalen Pragmatismus entsteht eine besondere Ästhetik. Staudämme oder Kraftwerke werden gelegentlich überstilisiert, Kläranlagen nicht. Sie sind ein reines Abbild der Schweizer Ingenieurkunst mit einem signifikanten Merkmal: Sie stehen möglichst dort, wo sie nicht stören.

Diese Beschäftigung hat Sie schliesslich derart in Beschlag genommen, dass Sie eine Studie über Kläranlagen (malheur-fortuna.ch/Projekt/sARA) verfasst haben.

Stadelmann: Schon bei unserer ersten Beschäftigung mit Kläranlagen haben wir festgestellt, dass diese sich verändern, neu genutzt werden oder verschwinden. Beeinflusst haben uns auch die Ereignisse rund um die ARA Werdhölzli in Zürich. Während alle über den Korruptionsskandal sprachen und wer dafür verantwortlich ist, interessierten uns andere Fragen: Wie kam es dazu, dass ein Becken in dieser ARA in einen Pool umgebaut wurde? Weshalb wurde dieses Becken plötzlich nicht mehr benutzt? Diese Veränderungen an diesem Ort führten zu weiteren Überlegungen rund um Kläranlagen, deren Umnutzung oder deren Verschwinden. Fragend rutschten wir in diese Forschungsarbeit.

Sind Kläranlagen ein Thema bei Architektinnen und Planern?

En général, les architectes dessinent des maisons, des écoles ou des homes. Comment en êtes-vous arrivés à vous occuper de STEP?

Noël Picco: Cet intérêt a déjà surgi lors de nos études à l'ETH Zurich. Lukas Stadelmann s'occupait alors de l'approvisionnement des villes et moi de l'évacuation, et donc des STEP, et de l'incinération des déchets. Nous nous sommes rendu compte que les STEP, avec leur pragmatisme radical, fournissaient des thèmes passionnants: elles sont généralement installées dans un site attrayant, elles sont le signe d'un système qui fonctionne et en même temps le miroir de la société.

Lukas Stadelmann: Ce pragmatisme radical engendre une esthétique particulière. Les barrages ou les centrales électriques sont parfois stylisés à l'extrême, mais pas les STEP. Elles sont une pure représentation de l'ingénierie suisse avec une caractéristique significative: elles sont placées autant que possible là où elles ne dérangent pas.



Noël Picco (links) und Lukas Stadelmann vom Architekturbüro Malheur&Fortuna in der ARA Werdhölzli, Zürich
Noël Picco (à gauche) et Lukas Stadelmann du bureau d'architectes Malheur&Fortuna, dans la STEP de Werdhölzli, Zurich

Picco: Eher nicht, denn eine ARA steht am Schluss der Stadtplanung.

Obwohl sie rest- und vorbehaltlos von der gesamten Bevölkerung benutzt werden!

Stadelmann: Man schob die Kläranlagen zur Seite, wollte den Geruch möglichst von der Bevölkerung fernhalten. Doch wegen der zunehmenden Verdichtung und der Ausdehnung des Siedlungsraumes kommen die Kläranlagen jetzt zwangsläufig näher an die Menschen heran und werden so zum Thema. Das ist die eine Seite. Die andere ist die Nutzungsüberlagerung. Kläranlagen sind oft mehr als nur monofunktionale Infrastruktur.

Anhand der Kläranlagen, sagen Sie, lässt sich die Entwicklung der Schweiz der letzten 40 bis 50 Jahre erzählen.

Picco: Der Wirtschaftsaufschwung in den 1950er- und 1960er-Jahren führte gleichzeitig zu einer Verschlechterung der Gewässersituation. Erfindungen wie die Waschmaschine oder neue Waschmittel entlasteten die Hausarbeit, belasteten jedoch die Flüsse. Mitte der 1960er-Jahre wurde daher die Anzahl Kläranlagen massiv vergrössert, mit einer entsprechend neuen Reinigungsstufe. In den 1980er- und 1990er-Jahren wiederum drängte sich eine dritte Stufe auf. Der Grund: Die Überdüngung konnte noch nicht ausreichend eingedämmt werden, und neue, wirtschaftliche Methoden zur Phosphatabscheidung wurden eingeführt. Zurzeit stecken wir in der vierten Reinigungs-

stufe. Bei dieser geht es darum, die Abwässer unter anderem von Medikamentenresten, Pestiziden und Mikroplastik zu säubern.

Die Studie liefert Fakten. Blicken Sie auch in die Zukunft?

Stadelmann: Klar. In der Schweiz gibt es etwas mehr als 700 Kläranlagen. Sie werden mehrheitlich von Gemeinden betrieben. Davon werden in naher Zukunft viele nicht mehr benützt, da aufgrund des technischen und finanziellen Aufwandes neue, zentrale Kläranlagen entstehen bzw. einzelne ausgebaut werden. Damit wird die Frage relevant, was mit diesen alten und nicht mehr benutzten Anlagen geschehen soll. Darüber haben wir uns Gedanken gemacht.

Mit Ihrer Studie läge nun eine Art Leitfaden vor. Was machen Sie damit?

Picco: Eine Website ist in Arbeit und wird bald freigeschaltet. Wichtig ist für uns aber vor allem, gemeinsam mit interessierten Kreisen nach Lösungen über den Umgang mit Infrastrukturbauten zu suchen. Das ist mit ein Grund, weshalb wir den Schweizer Heimatschutz kontaktiert haben. Uns interessierte, ob Strategien vorhanden sind bezüglich des Umgangs mit historisch relevanten Infrastrukturbauten. Es geht nicht nur um den Bau einer ARA oder deren Umnutzung, sondern auch darum, das Bewusstsein zu schärfen, dass eine ARA durchaus eine kulturgeschichtliche Dimension hat und dementsprechend auch aus einer baukulturellen Optik betrachtet werden muss.

Ce thème a fini par vous préoccuper au point de rédiger une étude sur les STEP (malheur-fortuna.ch/Projekt/sARA)

Stadelmann: Dès notre premier mandat sur les STEP, nous avons constaté que celles-ci se modifient, sont réaffectées ou disparaissent. Nous avons aussi été influencés par les événements liés à la STEP du Werdhölzli à Zurich. Alors que tout le monde parlait de scandale de corruption et cherchait des responsables, nous nous sommes penchés sur d'autres questions: comment en est-on arrivé à transformer en piscine un des bassins de cette station? Pourquoi ce bassin ne servait-il plus à rien? Les changements intervenus sur ce site ont mené à d'autres réflexions sur les STEP, sur leur transformation ou leur démantèlement. Des interrogations qui ont nourri ce travail de recherche.

Les STEP sont-elles un sujet discuté par les architectes et les aménagistes?

Picco: Plutôt pas, car la STEP se situe à la fin du processus de planification urbaine.

Bien qu'elles soient utilisées sans cesse par toute la population!

Stadelmann: On a mis les STEP à l'écart car on voulait éloigner les odeurs autant que possible de la population. Aujourd'hui, en raison de la densification croissante et de l'extension de l'habitat, ces installations sont toujours plus proches des gens et deviennent ainsi d'actualité. C'est un aspect, le second étant la superposition des utilisations: les STEP sont souvent davantage que des infrastructures monofonctionnelles.

«Eine ARA hat durchaus eine kulturgeschichtliche Dimension und muss dementsprechend auch aus einer baukulturellen Optik betrachtet werden.»
«Une STEP a une dimension culturelle et historique. Une telle installation mérite d'être étudiée sous l'angle de la culture du bâti.»

Ist eine Kläranlage ein baukulturelles Denkmal?

Picco: Darauf kann ich weder mit Ja noch mit Nein antworten, weil es zwei Sichtweisen gibt. Ist es die Kläranlage als Bau oder ist es das System der Kläranlagen und wie alles zusammenspielt, was den Denkmalwert ausmacht?

Stadelmann: Spannend wird es, wenn man alle Kläranlagen gesamthaft betrachtet und dabei ein parametrisches Muster im architektonischen Entwurf erkennt. Alle sind irgendwie gleich und doch stets kontextbezogen.

Sie haben es erwähnt: Viele kommunale Kläranlagen verschwinden, und es entstehen neue grössere und zentral gelegene. Alle 700 Anlagen werden kaum verschwinden.

Stadelmann: Genauer angeschaut haben wir die Kantone Appenzell Ausserrhoden, Luzern und Neuenburg. Dort werden rund zwei Drittel der bestehenden Anlagen zurückgebaut. Viele Gemeinden fragen sich, wie es weitergehen soll. Wir finden: Wenn etwas bereits gebaut ist, soll es nicht verschwinden, sondern umgenutzt werden – auch aus ökologischen Gründen. In diesen Betonbauten steckt viel graue Energie.

Picco: Selbst wenn es schweizweit von den rund 700 Anlagen nur 300 bis 400 sind, die verschwinden, ist das eine ganz ordentliche Bauaufgabe.

Blicken wir kurz auf die ARA-Landschaft der Schweiz im Jahr 2050: Was hoffen Sie zu sehen?

Stadelmann: Die Kläranlagen sind zurückgekommen in den urbanen Raum. Sie haben künftig nicht nur eine, sondern mehrere Funktionen und sind ein ganz normaler Teil einer Stadt oder Region.

Picco: Meine Vision? Der Ort wurde angeeignet, weil man erkannt hat, dass diese Infrastrukturbauten das Fundament unserer Städte sind und man sie erlebbar gemacht hat. ■

Vous dites que le développement de la Suisse au cours des 40 à 50 dernières années peut être raconté au travers des stations d'épuration.

Picco: L'essor économique des années 1950 et 1960 a entraîné en même temps une dégradation des eaux. Des inventions comme la machine à laver ou les nouveaux détergents ont facilité les tâches quotidiennes au détriment des cours d'eau. Au milieu des années 1960, on a donc assisté à un développement massif des STEP avec une nouvelle étape de traitement. Dans les années 1980 et 1990, une troisième étape s'est imposée: jusque-là, l'eutrophisation ne pouvait pas être suffisamment maîtrisée et des méthodes nouvelles et économiques ont été introduites afin d'éliminer les phosphates. Nous entamons aujourd'hui la quatrième étape. Il s'agit de débarrasser les eaux des résidus de médicaments, des pesticides et des microplastiques, notamment.

Votre étude livre des faits. Regardez-vous aussi vers l'avenir?

Stadelmann: Bien sûr. La Suisse compte plus de 700 stations d'épuration. Elles sont exploitées en majorité par des communes. Une partie d'entre elles ne seront plus nécessaires dans un proche avenir car, sous la pression des coûts et des impératifs techniques, de nouvelles installations centralisées vont apparaître, respectivement certaines STEP seront développées. La question se pose de savoir ce que nous allons faire de toutes ces anciennes usines désaffectées. Nous y avons réfléchi.

On dispose avec votre étude d'une sorte de fil conducteur. Qu'entendez-vous maintenant en faire?

Picco: Un site Web est en préparation et sera bientôt mis en ligne. Mais il nous importe avant tout de rechercher avec les milieux intéressés des solutions concernant le traitement des bâtiments d'infrastructure. Ce n'est pas par hasard que

nous avons pris contact avec Patrimoine suisse. Nous voulions savoir s'il existait des stratégies de gestion des infrastructures historiquement importantes. Il ne s'agit pas seulement de la construction d'une STEP ou de sa réaffectation mais aussi de sa dimension culturelle et historique: une telle installation mérite d'être étudiée sous l'angle de la culture du bâti.

Une STEP est-elle un monument historique?

Picco: Je ne peux répondre ni par oui ni par non car il y a deux points de vue. Qu'est-ce qui fait le monument, la STEP en tant que construction ou le système d'épuration et tout son fonctionnement? *Stadelmann:* Il est passionnant d'appréhender toutes les STEP dans leur ensemble et de dégager une constante dans le développement architectonique. Toutes ces installations sont semblables dans un sens et pourtant toujours liées à un contexte particulier.

Comme vous l'avez expliqué, nombre de STEP communales disparaissent et sont remplacées par de nouvelles stations plus grandes et centralisées. Pourtant, les 700 usines que vous avez mentionnées ne sont pas promises à un tel sort...

Stadelmann: Nous nous sommes penchés plus particulièrement sur les cantons d'Appenzell Rhodes-Extérieures, de Lucerne et de Neuchâtel. Près de deux tiers des stations existantes y sont démantelées. De nombreuses communes sont confrontées à la même question: et maintenant? Notre réponse est que lorsque quelque chose a été construit, il ne faut pas le démolir mais le réaffecter – pour des raisons écologiques également. Ces bâtiments en béton recèlent beaucoup d'énergie grise.

Picco: Même si seules 300 à 400 STEP sur 700 sont appelées à disparaître en Suisse, cela représente un sacré défi pour la construction.

Si nous imaginons les STEP en 2050, à quoi vous attendez-vous, respectivement, qu'est-ce que vous espérez?

Stadelmann: Les STEP font leur retour dans l'espace urbain. À l'avenir, elles n'auront plus une mais plusieurs fonctions et seront un élément tout à fait normal dans une ville ou une région.

Picco: Ma vision? Un site sera considéré comme adéquat parce que l'on aura reconnu que ces infrastructures sont le fondement de nos villes et que l'on ne veut plus les cacher. ■



Mehr erfahren: Unter heimatschutz.ch/interview findet sich eine ausführliche Version des Gesprächs. Lukas Stadelmann und Noël Picco erzählen mehr zu ihrer Studie, erklären, was auf ARA-Brachen neu entstehen kann und nennen gute Beispiele von Umnutzungen.



Pour en savoir plus: Une version détaillée de l'entretien est disponible sur patrimoinessuisse.ch/interview. Lukas Stadelmann et Noël Picco en disent plus sur leur étude, expliquent ce qui peut être créé sur les friches des STEP et citent de bons exemples de réaffectations.